



## KINDERBLICK

### Der kleine Elefant - und die grüne List ...

(SB) - Die Harpyie hatte die kleinen Tiere jeweils zu ihren großen Artgenossen gebracht, von denen sie anfangs mit Erstaunen, dann aber freundlich aufgenommen wurden. In der Zwischenzeit erreichten Nico, der Baby-Elefant und Roland, der kleine Elefant, das Revier des alten und ... (S. 3)

## SCHACH - SPHINX

### Vorwurf an den Teufel

(SB) - Wie es auch immer dazu gekommen ist, daß die Kirche des Mittelalters im Schachspiel eine teuflische Machenschaft vermutete, so kann man bei näherer Betrachtung kein Anzeichen für eine List oder Intrige des höllischen Weltenfürsten finden, außer die, daß er den Menschen ein rechtes Kopfweh und viele Grübeleien beschert hatte mit der Erfindung des Königlichen Spiels. Andere Autoren wiederum machen dem Teufel den Vorwurf, daß er ein rechter Narr gewesen sei, weil er, anstatt Hiob mit Plagen auf seine Glaubensfestigkeit zu prüfen, viel einfacher auf einen Erfolg hätte sinnen können, indem er die Geduld des biblischen Propheten ungleich nachhaltiger mit dem Schachspiel auf die Probe hätte stellen können. (... S. 6)

### Ehrung - Pia Klemp verläßt die Deckung ...

*Ich bin nicht hier, um zu 'helfen'. Ich stehe solidarisch auf eurer Seite. Wir brauchen keine Orden. Wir brauchen keine Behörden, die entscheiden, wer ein 'Held' und wer 'illegal' ist. Tatsächlich befinden sie sich nicht in der Position, diese Entscheidung zu treffen, weil wir alle gleich sind. Was wir brauchen, sind Freiheit und Rechte. Es ist an der Zeit, die verlogenen Ehrungen zu beenden und die Leere mit sozialer Gerechtigkeit zu füllen. Es ist an der Zeit, alle Orden zu Speerspitzen der Revolution zu gießen.*

...

*Papiere und Unterkunft für alle! Freiheit der Bewegung und Niederlassung!*

*Aus der Begründung der Ablehnung eines Verdienstordens der Stadt Paris durch Pia Klemp [1]*

(SB) 31. August 2019 - Die Worte der Kapitänin Pia Klemp geben Anlaß darüber nachzudenken, wieso es so selten geworden ist, daß Menschen sich auf nicht verhandelbare Weise für politische Positionen stark machen, deren Gutheißung eigentlich ein universales Anliegen sein sollte. Indem die Aktivistin, die mit den Besatzungen der Schiffe Juventa und Sea Watch 3 Tausende flüchtender Menschen, die beim Überqueren des Mittelmeers in Seenot geraten waren, das Leben gerettet hat, ihr eine für diese Verdienste verliehene Ehrenmedaille der Stadt Paris mit der klaren Ansage ablehnte, daß sie sich nicht für die Legitimation migrantenfeindlicher Maßnahmen hergeben wollte, hat sie sich so einseitig und verbindlich auf die Seite

der Betroffenen gestellt, wie frau es nur machen kann.

Klemp hat eine gesellschaftliche Ehrung in den Wind geschlagen, weil deren Feigenblattfunktion offenkundig war und ihr Engagement für notleidende Menschen nicht korrumpiert werden sollte. Damit wählte sie den schmalen und gefährlichen Pfad einer Streitbarkeit, die, wenn sie nicht bei der ersten Herausforderung scheitern soll, gegen den gut ausgebauten Apparat gesellschaftlicher Befriedung und Ruhigstellung immun sein muß. Ehrungen und Karriereangebote sind ein probates Mittel, den im Eintreten von MenschenrechtsaktivistInnen für unterdrückte, ausgegrenzte und notleidende Menschen verborgenen Stachel einer Herrschaftskritik zu kappen, der alle

gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse zu überwindende Mißstände sind. Sich diesen Angeboten zu verweigern heißt zum Beispiel sich der Instrumentalisierung humanitärer Anliegen für kolonialistische und imperialistische Zwecke - der "humanitäre Interventionismus" der NATO ist nur ein Beispiel von vielen - eine Absage zu erteilen. Wer so weit geht wie Pia Klemp, kündigt den durch den Konsens, bei Menschenrechtsarbeit handle es sich um eine ethisch motivierte Profession und nicht einen politisch positionierten Aktivismus, gewährten Schutz auf. Wie die zahlreichen Mordanschläge auf humanitäre und indigene AktivistInnen in aller Welt belegen [2], wird gegen Menschen, die es mit dem Kampf gegen Sklavenarbeit, Rassismus, Landnahme, Ressourcenraub und Naturzerstörung ernst meinen, regelrecht Krieg geführt.

Die öffentliche Diffamierung und staatliche Verfolgung von AktivistInnen und Organisationen, die flüchtende Menschen aus lebensbedrohlicher Not retten, ist Ausdruck dieses sozialen Krieges. So wenig, wie es ein besonderes Verdienst ist, als deutsche Staatsbürgerin mit weit höheren Überlebensgarantien als Menschen aus anderen Ländern geboren worden zu sein, ist es unumkehrbares Schicksal, in der brutalen Härte ökonomischen Mangels und politischer Unterdrückung aufzuwachsen. Auf der Kommandohöhe weißer und eurozentrischer Suprematie sieht man das natürlich ganz anders, wie der große Einfallsreichtum zeigt, der zutage tritt, wenn es darum geht, die Fluchtbewegungen dieser Menschen und ihre Rettung aus Seenot in Mißkredit zu ziehen.

Indem die SachwalterInnen EU-europäischer Flüchtlingsabwehr eine prinzipielle, durch nationale Herkunft und sozialökonomische Privilegien bestimmte Trennlinie ziehen, jenseits derer nicht einmal mehr minimale Zugeständnisse wie die Befolgung des Primates, Menschen stets aus Seenot zu retten, getroffen werden, bestehen sie auf demonstrative Weise auf sozialdarwinistisch erwirtschafteter Zugehörigkeit. Die Frage, wer leben darf und wer sterben muß, wird nicht mehr außerhalb der Reichweite menschlicher Handlungsfähigkeit als schicksalhafte Fügung angesiedelt. Über sie wird auf willkürliche Weise anhand von Kriterien entschieden, deren zentrale Bemessungsgrundlage in der Abwägung zwischen dem Überleben der eigenen Person und Gruppe und des Entzuges von Lebensgarantien als fremd verstandener Menschen besteht.

Mit der Aufkündigung des universalen Gleichheitsanspruches wird der Barbarei nicht nur freie Bahn gegeben, sie wird de facto zur unabdinglichen Naturnotwendigkeit erhoben. Menschen verrecken zu lassen, weil die Befriedigung ihrer essentiellen Bedürfnisse den eigenen Anteil am ohnehin schwindenden Bestand der Lebensressourcen schmälern könnte, legt das Problem offen, daß die vielbeschworene Rettung des Planeten schon im Anfangsstadium an der Flucht vor den Schmerzen des herrschenden Zerstörungsprozesses scheitern könnte. Deren vermeintliche Teilbarkeit liegt der Ratio eines Überlebens zugrunde, die suggeriert, man könne der Gefahr entkommen, indem andere zwischen sich und die Bedrohung manövriert werden. Menschen sehenden Au-

ges dem Ertrinken zu überantworten ist Ausdruck dieser Ratio - solange der andere betroffen ist und ich zuschaue, bin ich in Sicherheit.

Um so einsichtiger ist, daß die Bewältigung der das Leben bedrohenden Krisen nur im Kollektiv sich verstärkender Menschen erreicht werden kann. Dem entspricht die immer weiter um sich greifende Erkenntnis, daß es dazu einer anderen, solidarischen und vor allem jenseits aller kapitalistischen Organisationsform und Verwertungslogik verorteten Gesellschaft bedarf. Ohne die Bearbeitung der sozialen Frage an den Anfang zu stellen, bleiben alle ökologischen Maßnahmen Stückwerk, das könnte als Faustformel einer sozialen Bewegung gelten, deren Überzeugungen radikal genug sind, um der Haltlosigkeit krisenhafter Entwicklungen mit genügend Trittfestigkeit und Handlungskonsequenz entgegenzutreten.

Um sich darüber klar zu werden, wie weitreichend die Voraussetzungen und Konsequenzen des Kampfes um eine Zukunft sind, die nicht in ein vernichtendes Ringen eines jeden gegen eine jede mündet, ist die eindeutige Positionierung Pia Klemps von wegweisender Bedeutung. Indem auf die verbreitete Angst vor Veränderungen wie etwa der Einwanderung von Millionen weiterer Menschen in die Bundesrepublik gar nicht erst eingegangen wird, sondern das universale Prinzip der Gleichheit an erste Stelle gestellt wird, ermutigt sie zu einer Tatkraft, die sich nicht vermeintlichen Naturzwängen unterwirft, sondern mit aller Unbescheidenheit für die Verwirkli-

chung einmal erhobener Ansprüche auf Menschlichkeit und Solidarität kämpft. Dahinter zurückzufallen hieße nicht nur die revolutionären Bestrebungen früherer Generationen um Emanzipation und Befreiung zu mißachten. Die heute um den Bestand der Wälder und Ozeane, gegen die Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur geführten Kämpfe bedürfen der solidarischen Unterstützung und kollektiven Bemühung. Sie sind mit dem Konkurrenzprinzip der neoliberalen Arbeitsgesellschaft und der Atomisierung ihrer Marktsubjekte unvereinbar, so daß alle Bestrebungen zur Überwindung der kapitalistischen Eigentumsordnung jederzeit willkommen sind.

Das gilt um so mehr, als das vermeintliche "Gutmenschentum"

[3] solidarischer Menschen mit Hohn und Spott überzogen wird. Wer sich für schwache, verletzte, von Schmerz erfüllte und herrschenden Interessen ohnmächtig ausgelieferte Menschen ohne Seitenblick auf eigene Vor- und Nachteile einsetzt, steht nicht umsonst im Zentrum neofaschistischer Aggression. Instinktsicher wird dort die Gefahr gewittert, die von Menschen ausgeht, deren Streitbarkeit von unkorrupter Festigkeit ist und die durch die Teilungs- und Spaltungsstrategien herrschender Kräfte nicht zu erreichen sind. Wenn Pia Klemp's Beispiel Schule macht und sich auf das persönliche Anliegen besonnen wird, das zugleich so universal ist wie die Einbindung jedes Menschen in ein Luft, Wasser,

Nahrung und Kontakt bietendes Umfeld, ist noch nicht alles verloren.

#### **Anmerkungen:**

[1] <https://www.facebook.com/pia.klemp/posts/10156318059491611>

[2] <https://www.globalwitness.org/en/campaigns/environmental-activists/enemies-state/>

[3] <http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommenmen/prop1499.html>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/herr1845.html>

## **KINDERBLICK / GESCHICHTEN / KALENDERGESCHICHTEN**

### **Der kleine Elefant - und die grüne List ...**

(SB) - Die Harpyie hatte die kleinen Tiere jeweils zu ihren großen Artgenossen gebracht, von denen sie anfangs mit Erstaunen, dann aber freundlich aufgenommen wurden. In der Zwischenzeit erreichten Nico, der Baby-Elefant und Roland, der kleine Elefant, das Revier des alten und hungrigen Tigers.

Der Tiger lauschte eine Weile, ob die beiden kleinen Elefanten nicht doch noch von der Mutter oder einer ganzen Elefantenherde begleitet wurden. Als er sicher war, dass die beiden tatsächlich ganz allein unterwegs waren, stellte er sich ih-

nen in den Weg und wollte gerade böse und laut losbrüllen, als Roland begeistert ausrief: "Nico, schau mal, da hinter dieser großen gestreiften Katze, da siehst du, das riesige Gras? Ist das etwa die Wunderpflanze?"

Nico blickte an dem Tiger vorbei, war sich aber nicht ganz sicher, ob es sich wirklich um die gesuchte Pflanze handelte. "Das müssen wir uns aus der Nähe ansehen, also los komm mit!", sprach 's aus und rannte auch schon los, Roland hinterher. Sie stürmten an dem völlig verdaddert dreinschauenden Tiger

vorbei, der sich vor lauter Verwunderung nicht bewegt und schon gar nicht gebrüllt hatte.

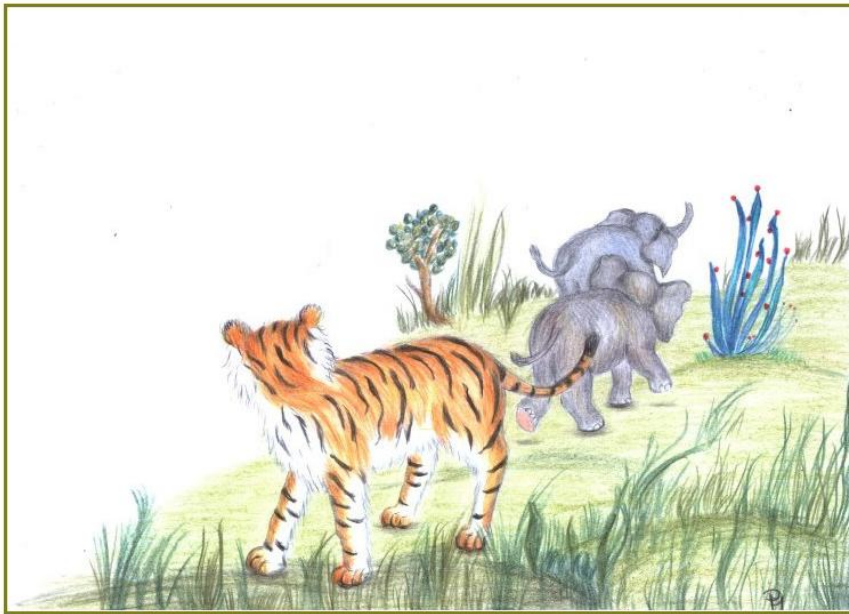
Die beiden kleinen Elefanten beachteten ihn überhaupt nicht und widmeten sich eingehend der leuchtend grünen Pflanze. Da Nico sie aber nur von Beschreibungen her kannte, jedoch nie zuvor selbst gesehen hatte, konnte er eigentlich nicht sicher sagen, ob sie das Wundergras tatsächlich gefunden hatten. Kühn und sich selbst überzeugend behauptete er, dass dies das gesuchte Gras sei. Roland freute sich riesig. Doch was sollten sie



## September 2019

Mo	2	9	16	23	30
Di	3	10	17	24	
Mi	4	11	18	25	
Do	5	12	19	26	
Fr	6	13	20	27	
Sa	7	14	21	28	
So	1	8	15	22	29

© 2019 by Schattenblick



nun damit anfangen. Keiner wusste, wie der Saft aus der Pflanze gewonnen wurde. Dazu brauchten sie unbedingt den Rat von Mama Maja. Aber sie würde sicherlich sehr böse sein, wenn sie mit der heiligen Wunderpflanze ankämen und sie dann auch noch um Hilfe bei der Zubereitung bitten würden. Die beiden kleinen Elefanten wussten ja nicht einmal, ob sie die Pflanze einfach so mitnehmen durften, oder ob sie Schaden nehmen würde, wenn sie das Gras herausrissen. Ratlos betrachteten sie stumm das grüne Wunder.

Der Tiger hatte sich inzwischen zu den beiden Kleinen umgedreht. Ihr seltsames Verhalten hatte ihn neugierig gemacht. Er stellte sich dicht hinter sie, um zu lauschen, was die beiden sich erzählten. Aber er erfuhr lediglich, dass sie ein Wundergras gefunden hatten, ansonsten aber blieben sie stumm und starrten wie gebannt auf das Gras. Der Tiger vergaß seinen Hunger und flüsterte: "Auf welches Wunder wartet ihr denn da? Was vermag dieses schöne, grüne Gras zu bewirken?"

Erst jetzt bemerkten Roland und Nico den Tiger hinter sich, drehten sich um und blickten direkt in seine grünen Augen. "Oh, die gestreifte Katze ist ja immer noch da", wunderte sich Roland, aber Nicoklärte ihn leise auf: "Das ist keine Katze, das ist ein Tiger und wir sollten besser Angst vor ihm haben, denn er sieht hungrig aus und sicherlich wird er uns fressen wollen." Nico bemühte sich ganz ruhig zu sprechen und keine Furcht zu zeigen. Roland stellte seine Ohren auf und rannte los. Nico zögerte und das wurde ihm zum Verhängnis, denn der Tiger schnitt ihm den Fluchtweg ab, stellte sich direkt vor ihn und brüllte: "Hiergeblieben, kleiner Elefant. Du glaubst doch nicht, dass ich mir so einen Leckerbissen entgehen lasse?"

Nico zitterte am ganzen Leib. All seine Mühe, keine Angst zu haben, war dahin. Er schlotterte geradezu und die Elefantenbeinchen wurden weich wie Pudding und sein Jammern klang ganz erbärmlich: "Mama, Mama, hilf mir. Mamaaaa!"

"Mach nicht so einen Lärm und sei endlich still!", befahl der Tiger, "bevor ich dich fresse, verrätst du mir noch das Geheimnis dieser Pflanze. Das muss wohl ein ganz besonderes Ding sein. Es war euch so wichtig, dass ihr mich gar nicht richtig gesehen habt. Dabei bin ich doch ein mächtiges Kerlchen, groß, stark und wunderschön angsteinflößend. Aber das hat euch nicht gestört, ihr hattet nur Augen für diese Pflanze. Also, los, raus mit der Sprache, was hat es damit auf sich? Welches Wunder kann sie vollbringen?"

Nico schwieg. Er wusste nicht ein noch aus und so stand er nur da, zitterte und weinte schließlich ganz bitterlich. Natürlich hatte Roland das laute Rufen von Nico gehört, war auch sofort stehen geblieben, beobachtete den Tiger und Nico und versuchte zu hören, was gesprochen wurde. "Wie kann ich ihn retten? Mir muss sofort etwas einfallen. Der blöde Tiger darf ihn nicht fressen!", dachte Roland. "Ich brauche eine List, ja, eine geniale List, denn im Kampf besiegen kann

ich die riesige Katze nicht, das ist schon mal sicher! Aber was kann ich tun?" Da, ein Gedankenblitz lenkte seine Überlegungen in die richtigen Bahnen. Mit der rettenden Idee im Kopf machte Roland kehrt und stratzte mutig auf den Tiger zu. Der drehte sich zu ihm um und fauchte: "Verschwinde und verdirb mir nicht meine Mahlzeit!" Roland fasste sich ein Herz und mit fester Stimme antwortete er: "Langsam, langsam. Ich dachte du wolltest wissen, was es mit der Pflanze auf sich hat?" - "Ja, natürlich will ich das wissen, du Schlaumeier! Kannst du mir das etwa verraten?"

"Hmm, ich könnte schon und ich bin sicher, dass du ihre wundersamen Fähigkeiten wirklich gut gebrauchen könntest, ja, ich bin sogar sicher, dass sie viele deiner Probleme lösen kann und du immer satt und glücklich wirst, wenn du verstehst, sie zu benutzen!"

"Das hört sich verdammt gut an, also los, nun spuck 's schon aus, was kann dieses seltsame Gras?", forderte der Tiger, der nun richtig gierig geworden war.

"Nun, das werde ich dir sicher erklären, aber erst wenn du meinen Freund frei lässt! Erst wenn er hier neben mir steht, verrate ich es dir", gab Roland dem Tiger eindeutig zu verstehen.

Der Tiger überlegte eine Weile, ob er seine sichere Mahlzeit wieder hergeben sollte und ob er dem Elefanten wirklich vertrauen sollte oder doch lieber nicht. Schließlich willigte er ein und ließ Nico frei. Der trabte geschwind zu Roland hinüber, stellte sich dicht neben ihn und flüsterte: "Und nun, was machen wir jetzt? Hast du einen Plan?"

Roland nickte nur und setzte sich in alter Gewohnheit hin. Der Tiger nahm ihm gegenüber Platz und war voller Ungeduld: "Und nun, ich warte. Was kann die Wunderpflanze, was mir hilft und mich satt und glücklich macht?"

"Das ist eigentlich ganz einfach. Also, du siehst, wir beide", dabei zeigte er auf Nico, "sind noch sehr klein. Wir wollten ganz schnell groß und stark werden und aus diesem Grund dieses Gras fressen. Die Pflanze bewirkt nämlich, dass man ganz schnell wächst - allerdings nur wenn man noch klein ist. Du aber bist groß und deshalb geschieht etwas anderes mit dir. Du wirst stark werden, viel stärker als jetzt und niemals mehr Hunger haben." - "Ja, und was muss ich dafür tun?", der Tiger war ganz aufgereggt.

"Du musst das Gras ganz und gar auffressen, von der Wurzel bis zur Spitze und wenn du das geschafft hast, ist es total wichtig, dass du dir einen Platz suchst, an dem du in Ruhe zwei Tage lang schläfst. Wenn du wieder aufwachst, bist du so stark wie noch nie", erklärte Roland.

Der Tiger machte sich sofort über das leuchtend grüne Gras her, riss es mitsamt Wurzelwerk aus der Erde und begann zu kauen. Er war so sehr damit beschäftigt, dass er die beiden kleinen Elefanten ganz vergessen hatte. Die sahen dem Treiben nur einen kurzen Moment zu und dann liefen sie so schnell wie ihre Elefantenbeine sie trugen, schneller und immer schneller rannten sie um ihr Leben. Sie hörten noch in der Ferne den Tiger fluchen: "Das schmeckt ja furchtbar bitter, igitt, wie eklig!"

Erst als Roland und Nico den Weg zu ihrer Elefantenfamilie wiederge-

funden hatten und nun bereits aus der Ferne Mama Maja erkennen konnten, stoppten die beiden ihren Lauf, pusteten und schnappten nach Luft. Ihre kleinen Herzen pochten wie wild und als sie endlich wieder einigermaßen sprechen konnten, holperten Nico die Worte aus dem Mund: "Woher, nunja wie konntest du das wissen und was geschieht jetzt mit dem Tiger. Ist er tot?"

"Ich weiß es nicht, aber ich glaube, also ich weiß gar nichts. Ich wollte dich nur aus den Fängen des Tigers retten und überlegte eine List, sagte einfach was mir eingefallen ist." - "Und es hat funktioniert, oh je, es hat tatsächlich geklappt", freute sich Nico.

"Der Tiger wird nicht weiter von dem Gras gefressen haben, als er bemerkte, dass wir die Flucht ergriffen haben. Dann wird er sich schrecklich geärgert und geflucht haben und wahrscheinlich plagen ihn Übelkeit oder Magenschmerzen, aber das ist nicht schlimm. Das Wichtigste ist doch, dass du nicht gefressen wurdest oder etwa nicht?" Als Roland das so erzählte, war er doch recht zufrieden mit seinem gelungenen Befreiungsplan.

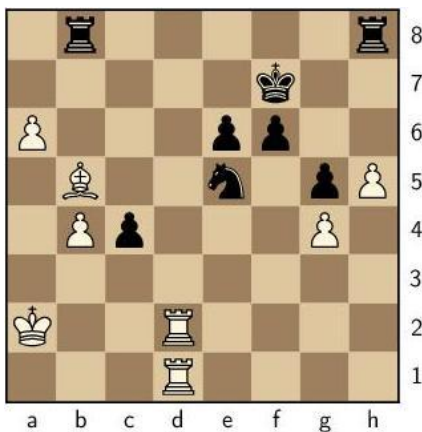
Doch nun kamen sie wohl nicht umhin, Mama Maja alles genau zu berichten und mit Sicherheit war sie sehr wütend auf die beiden Ausreißer, und würde fürchterlich schimpfen. Aber zuallererst würde sie sich schrecklich freuen, dass ihr kleines Baby Nico und der kleine Elefant Roland unversehrt wieder zurückgekommen waren.

*Fortsetzung folgt ...*

*<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/gesch/kgkg0105.html>*

**SCHACH-SPHINX****Fortsetzung von Seite 1:**

Mag sein, daß Hiob dergestalt viel entschiedener an der Welt verzweifelt wäre. Und in der Tat, daß Schachspiel verlangt von seinen Jüngern eine hohe Festigkeit nicht nur im moralischen Sinne, sondern auch in den Fertigkeiten, derer sie sich am meisten rühmen. Nun, Wanderer, hatte Schwarz im heutigen Rätsel der Sphinx wie ein denkender Mensch gehandelt, als er seinem Kontrahenten zuletzt mit dem Bauernraub 1...d5xc4? die d-Linie öffnete?



Tal - Olafsson  
Jugoslawien 1959

*Auflösung des letzten  
Sphinx-Rätsels:*

Umsicht gehört unentbehrlicher-  
weise zum Schachspiel dazu, und  
wer nicht achtgibt, muß sich wohl  
sagen lassen, ein philosophischer  
Narr gewesen zu sein: 1...Sb6-c4!  
2.Le4xc6 - 2.Sd2xc4 Lc6xe4  
3.Sc4-e3 Td8- d2 - 2...Sc4xd2  
3.Tf1-d1 Dc7xe5! und Weiß gab  
auf.

[http://www.schattenblick.de/  
infopool/schach/schach/  
sph07014.html](http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07014.html)

**Inhalt** Ausgabe 3008 / Sonntag, den 1. September 2019

- 1 POLITIK - KOMMENTAR:  
Ehrung - Pia Klemp verläßt die Deckung ...
- 1 SCHACH-SPHINX:  
Vorwurf an den Teufel
- 3 KINDERBLICK - GESCHICHTEN:  
Kalendergeschichten: Der kleine Elefant - und die grüne List ...
- 6 DIENSTE - WETTER:  
Und morgen, den 1. September 2019

**DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN****Und morgen, den 1. September 2019**

+++ Vorhersage für den 01.09.2019 bis zum 02.09.2019 +++



Wo die Wolken sind,  
da ist auch Jean-Luc,  
Gewitter und Wind  
versprechen ihm Glück.

© 2019 by Schattenblick

**IMPRESSUM**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.  
Verantwortlicher Ansprechpartner:  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de  
Telefonnummer: 04837/90 26 98  
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME  
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.